



DIE FLEDERMAUS

UNTERHALTUNG



Glücklich macht uns Illusion,
Ist auch kurz die ganze Freud.
Sei getrost, ich glaub dir schon
Und bin glücklich heut!
Glücklich ist, wer vergisst,
Was doch nicht zu ändern ist!

DIE FLEDERMAUS

Operette in drei Akten von Johann Strauß (Sohn)

Libretto von Carl Haffner und Richard Genée

Nach dem Lustspiel „Le Réveillon“ von Henri Meilhac und Ludovic Halévy

Musikalische Leitung	Jens Georg Bachmann / Dieter Klug
Inszenierung	Andreas Rosar
Bühne	Martin Scherm
Kostüme	Brigitte Golbs
Choreographie	Hannah Kelly
Chorleitung	Daniele Pilato
Dramaturgie	Lür Jaenike
Regieassistentz	Susi Žanić
Inspizienz	Manja Kretschmar

Pause nach dem 2. Akt

Wir bitten um Verständnis, dass Foto- und Videoaufzeichnungen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Gabriel von Eisenstein

Rosalinde

Frank

Prinz Orlofsky

Alfred

Dr. Falke

Dr. Blind

Adele

Ida

Frosch

Jason-Nandor Tomory

Bettina Grothkopf

László Varga

Maria Rüssel

Richard Glöckner

Jinsei Park

Yuta Kimura / Lukáš Šimonov

Madelaine Vogt

Agostina Migoni / Stephanie Ritter

Leander de Marel

Opernchor des Eduard-von-Winterstein-Theaters

Erzgebirgische Philharmonie Aue

PREMIERE AM 22. APRIL 2023

Abendspielleitung: Susi Žanić; Ausstattungsleitung: Martin Scherm; Technische Leitung: Silvio Bartl; Bühnenaufbau: Marcel Fischer; Beleuchtung: Enrico Beck; Ton: Henning Bathelt; Maske: Anja Roscher, Carolin Hein; Requisite: Heike Elster. Anfertigung der Dekoration und Kostüme in den Werkstätten des Eduard-von-Winterstein-Theaters unter der Leitung von Brigitte Golbs (Kostümabteilung), Annett Günther (Malsaal), Matthias Lüpfer (Tischlerei), Marcus Vogel (Schlosserei), Alexander Müller-Leichsner (Dekorationsabteilung).

DIE HANDLUNG

Vor einiger Zeit spielte der Rentier Gabriel von Eisenstein seinem guten Freund, dem Notar Dr. Falke, einen üblen Streich: Nach dem Besuch eines feucht-fröhlichen Maskenballs ließ Eisenstein Dr. Falke im Kostüm einer Fledermaus im Stadtpark seinen Rausch ausschlafen. Am Morgen musste nun der Notar unter dem Gespött der Kleinstadtbürger nach Hause wanken. Diese Blamage hatte Falke nie vergessen und auch nicht die Absicht, sich irgendwann dafür an Eisenstein zu rächen.

Heute Abend nun scheint der ersehnte Augenblick gekommen: Der etwas zu temperamentvolle Eisenstein hatte sich kürzlich mit einem Beamten in Wort und Tat ungebührlich angelegt. Eisensteins Anwalt Dr. Blind ist es trotz großer Bemühungen vor Gericht nicht gelungen, seinen völlig uneinsichtigen Mandanten vor Strafe zu bewahren. Seine Strafe von acht Tagen Gefängnis soll Eisenstein am heutigen Abend antreten, doch Falke überzeugt ihn schnell, vor dem Aufsuchen des Gefängnisses noch den Maskenball beim Prinzen Orlowsky zu besuchen.

Doch taucht an diesem Abend auch Alfred, ein Opernsänger, im Hause Eisenstein auf. Vor Jahren hatte er einmal ein Techtelmechtel mit Eisensteins Gattin Rosalinde. Jetzt möchte er an diese schönen vergangenen Zeiten anknüpfen. Rosalinde findet Alfreds Auftauchen zwar unschicklich, verspricht ihm aber ein Rendezvous am späteren Abend, wenn ihr Gatte sicher im Gefängnis ist. Leider wird Alfred von dem plötzlich auftauchenden Gefängnisdirektor Frank für Eisenstein gehalten und abgeführt.

Adele, Rosalindes Kammerzofe, hat von Dr. Falke für den heutigen Abend ebenfalls eine Einladung zum Fest beim Prinzen Orlowsky erhalten. Gar zu gerne möchte Adele teilnehmen, da sie ihre Zukunft nicht als Kammerzofe sieht, sondern nach höheren Sphären strebt. Gefängnisdirektor Frank begibt sich ebenso zum Ball beim Prinzen Orlowsky, nachdem er zuvor seinen beruflichen Verpflichtungen vermeintlich korrekt nachgekommen ist. Und selbstverständlich hat es sich Dr. Falke nicht nehmen lassen, auch Rosalinde auf das Fest einzuladen.

Beim Feste spielt jeder jedem seine ganz persönliche Komödie vor, und jeder/jede schlüpft in eine andere Identität: Aus kleinstädtischen

Pantoffelhelden werden französische Adelige, aus einer bürgerlichen Ehefrau eine maskierte mysteriöse ungarische Gräfin, aus naiven Stubenmädchen „Künstlerinnen vom Theater“ usw. usw. Doch geht dies nur begrenzt gut.

Der Morgen danach bringt mit dem Kater dann die Ernüchterung und die Ausnüchterung in dem dafür so oft „aufgesuchten“ Orte: dem Gefängnis!



Probenfoto

AUS ERNST WURDE SPASS

So der lapidare Kommentar eines Freundes, als ich ihm erzählte, dass wir anstatt der ursprünglich geplanten deutschen Erstaufführung von Ľubica Čekovskás „Dorian Gray“ nun Johann Strauß' „Fledermaus“ erarbeiten werden.

Aus Ernst wurde Spaß

Leider stimmt diese Umkehrung für unsere aktuellen Zeitläufte so gar nicht. Eine Krise scheint der nächsten die Klinke in die Hand zu geben – wenn sie sich denn überhaupt verabschiedet. Flucht, Vertreibung, Ungerechtigkeiten – daran waren wir fast schon gewöhnt. Dann der Klimawandel, die Seuche und jetzt auch noch der Krieg auf unserem Kontinent. Es häuft sich gerade in einer Dichte, wie sie sich unsere Generationen in Europa nicht mehr vorstellen konnten ...

Und dennoch spielen wir nun mit der Fledermaus die „Königin der Operette“, die das Leben doch scheinbar von der heiteren Seite unter die Lupe nimmt und die Schuld an allen Verwicklungen kurzerhand dem Champagner in die Schuhe schiebt. Verdrängung der Wirklichkeit? Vom Urgestein des Musiktheaters Peter Konwitschny ist das Bonmot überliefert: „Die Oper nimmt das Leben ernst – und die Operette nimmt es noch ernster. Und das bedeutet einen Salto mortale in die Absurdität.“ Ja, die Operette erlaubt uns zwar ein kurzzeitiges Aussteigen aus unserer Realität und ein Eintauchen in eine Welt des Scheins, der Wahrscheinlichkeiten und mehr noch der Unwahrscheinlichkeiten. Sie führt uns märchenhafte, glamouröse Figuren vor Augen, die so anders als wir erscheinen – und uns in ihren Sehnsüchten, ihrer Bauernschläue, ihrem Scheitern letztlich ähnlicher sind als so manche tragische Opernheroine. Bei so mancher Operettenhandlung – und ganz besonders auch bei der „Fledermaus“ – fragt man sich schon, wer all diese unwahrscheinlichen Wirrungen eigentlich glauben soll. Aber Hand aufs Herz: Welche Biographie, welches Leben folgt schon ganz geplant einer klassischen Dramentheorie? Sind es nicht vielmehr oft unerwartete Zufälle, die uns zu dem gemacht haben, was wir sind?

In welchem Leben stecken nicht tiefe Sehnsüchte, die seit Jugendtagen wie „eingefroren“ sind und dann und wann „auftauen“, um der Biographie eine ganz neue, oft irrationale Dynamik zu verleihen?

Es ist kein Wunder, dass die Operette ihre Blütezeiten oft im Umfeld von Krisen hatte: Das instabile Second Empire in Frankreich und Offenbach, die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und dem Zusammenbruch der k. u. k. Monarchie in Österreich, die Zwischenkriegszeit in den „Goldenen Zwanzigern“ in Berlin ...

Krisen, die die oder der Einzelne kaum bewältigen, geschweige denn lösen kann ... Der Blick auf die zwischenmenschlichen Unzulänglichkeiten leicht durchgeknallter, damit aber sehr menschlicher Figuren auf der Operettenbühne lenkt für ein paar Stunden ab von der Übermacht des Ohnmachtsgefühls angesichts der Zeitläufte. Statt auf die große Politik schauen wir auf Figuren, denen teils ganz alltägliche, teils absurde Situationen das Leben durcheinanderbringen. Wir schauen auf Figuren, in denen sich das eigene Leben spiegelt, in denen man letztlich über sich selbst lacht – und im besten Fall ein bisschen schlauer und gelassener nach Hause geht – und Konsequenzen im eigenen Leben ziehen kann. Konsequenzen, die zumindest die Welt um uns herum vielleicht ein klein bisschen besser machen.

Aus Ernst wurde Spaß?

Im Ernst auch dem Spaß einen gewissen Raum zu lassen, hilft uns als Menschen, mit dem Ernst des Lebens besser umgehen zu können.

Andreas Rosar

VOM GEFÄNGNIS ZUR FLEDERMAUS

Als man sich in den Tagen des abklingenden Biedermeier an den Lustspielen des Leipziger Roderich Benedix ergötzte, ahnte wohl niemand, dass in einem dieser für den Tagesverschleiß geschaffenen Stücke der Keim einer künftigen Unsterblichkeit steckte. „Das Gefängnis“, so lautete der Titel, zeigt zwar nur entfernte Ähnlichkeit mit der späteren „Fledermaus“, aber immerhin birgt der Schwank ein Motiv, das für die Zukunft fruchtbar werden sollte: bei einem von seitens der Dame nicht gewollten Rendezvous im Hause des Ehemanns wird der Liebhaber anstelle des abwesenden Gatten verhaftet und muss, zur Wahrung der Diskretion, den Gang in den Arrest antreten. Die französische Komödie griff nach diesem pikanten Thema, und die Bühnendramatiker Henri Meilhac und Ludovic Halévy, bekannt als Textdichter einiger Operetten von Jacques Offenbach und der Bizetschen „Carmen“, bauten es in ihr Pariser Vaudeville „Le Réveillon“ ein: Der wohlhabende Rentier Gabriel Gaillardin besucht, statt eine über ihn verhängte Haftstrafe abzubüßen, auf Veranlassung des Notars Duparquet eine Soiree in der Villa des jungen russischen Prinzen Yermontoff, während im Hause Gaillardin der von Frau Fanny erst nach heftigem Sträuben empfangene Geiger Alfred von dem Gefängnisdirektor Tourillon verhaftet wird. Im zweiten Akt amüsieren sich Gaillardin und Tourillon, natürlich unter angenommenen Namen, im Wirbel des festlichen Gelages, wobei der Rentier den Reizen der schönen Metella verfällt. Im dritten Akt meldet sich Gaillardin bei dem verblüfften Tourillon zum Arrestantritt und findet seine Zelle bereits durch Alfred besetzt. Schließlich erscheint Duparquet und erklärt das Ganze für eine von ihm inszenierte Farce mit dem Zweck, zur Aufheiterung des blasierten Prinzen Yermontoff beizutragen.

„Le Réveillon“ wurde 1872 im Pariser Palais Royal ein großer Erfolg und als man sich in Wien daran machte, aus dem leichtfüßigen Stück ein Libretto für Johann Strauß (Sohn), der mit „Indigo und die vierzig Räuber“ (1871) und „Karneval in Rom“ (1873) seine ersten Operettenerfolge errungen hatte, zu formen, stand für die mit dieser Aufgabe betrauten Autoren die Umwandlung des Pariser Lokalkolorits in Wiener Lokalfarbe im Vordergrund. Den wesentlichen Anteil am Umguss vom „Reveillon“ ins „Fledermaus“-Libretto dürfte der mit Johann Strauß schon seit dem „Karneval in Rom“ verbundene Richard Genée genommen haben, nicht nur

ein bewährter Librettist, sondern zugleich ein nicht unbegabter, mehrfach erfolgreicher Operettenkomponist. Während der Notar Duparquet des Originals einzig als Maitre de plaisir des Prinzen Yermontoff handelt, verbindet nun Dr. Falke mit dieser Funktion zugleich eine heitere private Rache für das ihm von Eisenstein eingebrockte Fledermaus-Abenteuer. Dieses hat der Operette den nicht ganz folgerichtigen Titel gegeben. Aus dem Violinspieler Alfred wird der Tenor und Gesangslehrer gleichen Namens. Am einschneidendsten schalteten die deutschen Bearbeiterhände bei der Figur Rosalindes. Denn während ihr Urbild Fanny im Original nur eine untergeordnete, auf den ersten Akt beschränkte Rolle spielte, wird Rosalinde bei Genée dadurch zur tragenden Hauptfigur, dass man sie im zweiten Akte in der Maske der ungarischen Gräfin erscheinen und ebenso am Schlussakt maßgebend teilnehmen lässt. Desgleichen hat das dralle Dienstmädchen vom Lande Pernette seinen Charakter grundlegend geändert und wandelt sich zur grazilen Zofe Adele, die durch eine fingierte, ein der beliebten Briefszenen ermöglichende Einladung ihrer Schwester Ida Zutritt zur Villa Orlofsky erhält. Auf der anderen Seite wurden viele Züge der Vorlage beibehalten, so das Spiel mit der verführerischen Repetieruhr, die allerdings erst Genée zum Alibi für Rosalinde und zum belastenden Indizium für Eisenstein gemacht hat sowie die Komikerrolle des Gefängnisaufsehers Frosch. Die Figur des Eisenstein wird durch sein Adelsprädikat auf eine gesellschaftlich gehobeneren Stufe versetzt als der kleine Provinzspießler, der von großstädtischen Abenteuern träumt. Bleibt das Fledermaus-Textbuch an Esprit und Sorgsamkeit der Motivierungen auch hinter dem französischen Original zurück, so vereint es auf der anderen Seite eine Fülle witziger und wirksamer Bühnensituationen und bot dem Komponisten genau das, was er sich wünschte: lebendige Menschen seiner Gegenwart, wie er sie kannte und liebte. Aber selbst wenn Genées Arbeit weniger glücklich ausgefallen wäre, Johann Strauß hätte doch zugegriffen. Denn überall spürte er, wie unmittelbar diese „Fledermaus“ seiner künstlerischen Eigenart, der Natur seines musikalischen Genius entgegenkam: Musizieranlässe aus dem Geiste des Tanzes geboren, im zweiten Aufzuge sogar eine einzige strahlende Apotheose desselben.

Nach Wilhelm Zentner



JOHANN STRAUSS

Zu seinen Bewunderern zählten nicht nur die beiden großen Antipoden der deutschen Musikwelt des 19. Jahrhunderts Richard Wagner und Johannes Brahms, sondern auch nahezu alles, was an Musikern und Kunstkennern Rang und Namen hatte. Trotz dieser Überfülle an Ehre, Ruhm und Reichtum, die diesem musikalischen Welteroberer zuteilwurde, war Johann Strauß, der am 25. Oktober 1825 in Wien geboren wurde und am 3. Juni 1899 in dieser Stadt verstarb, alles andere als der frohgemute, unbeschwerte Mensch, wie man dies bei einem Walzerkomponisten vermuten könnte. Der „lachende Genius Wiens“, wie ihn einst Richard Strauss nannte, besaß eine ausgeprägte melancholische Ader, deren Spuren man aus vielen seiner Walzerkompositionen heraushören kann. Bereits Joseph Lanner und Johann Strauß (Vater) hoben den Walzer auf eine bedeutende Stufe. Doch erst Johann Strauß (Sohn) war es vorbehalten, die Krönung dieser Kunstform zu erreichen. Seine besondere Kunstleistung besteht darin, dass er auf dem Sektor der Operette, der Tanz- und Unterhaltungsmusik Werke schuf, die – was den melodischen Einfallsreichtum, die Kunst der Themenverarbeitung und der Instrumentation betrifft – den hervorragendsten Schöpfungen der Sinfonik gleichzusetzen sind. In seinen berühmten Kompositionen, wie den weltbekannten Walzern „An der schönen blauen Donau“, „G’schichten aus dem Wiener Wald“, „Wiener Blut“, „Frühlingsstimmenwalzer“ und dem berühmten „Kaiserwalzer“ lebt das musikalische Gut der Wiener Klassik ebenso weiter wie das Liedschaffen Schuberts sowie die Volksmusik der magyrischen und slawischen Nachbarländer Österreichs. Alles verbindet sich dabei zu einer völlig neuartigen, von höchster Inspiration erfüllten Tonsprache, welche in der gesamten Kulturwelt unvergleichlich dasteht.



Probenfoto



Probenfoto

SYLVIA PLATH EINE ERSCHENUNG

Das Lächeln von Kühltruhen vernichtet mich.
Solch blaue Ströme in den Adern meiner Geliebten!
Ich höre ihr großes Herz schnurren.

Wie Küsse springen Und- und Prozentzeichen
Von ihren Lippen.
In ihrem Geist ist es Montag: Moral.

Wäscht und präsentiert sich.
Was soll ich halten von diesen Widersprüchen?
Ich trage weiße Manschetten, ich verbeuge mich.

Ist das also Liebe, dieses rote Material,
Das aus der Stahlnadel fließt, die so blendend dahinfliegt?
Es wird kleine Kleider und Mäntel herstellen.

Es wird ein ganzes Geschlecht einhüllen.
Wie ihr Körper sich öffnet und schließt –
Eine Schweizer Uhr, an den Scharnieren Juwelen!

Oh Herz, welche Unordnung!
Die Sterne funkeln wie schreckliche Ziffern.
ABC, sagen ihre Lider.

KURT TUCHOLSKY EINE FRAU DENKT

Mein Mann schläft immer gleich ein ...
oder er raucht seine Zeitung und liest seine Zigarre ...
Ich bin so nervös ... und während ich an die Decke starre,
denke ich mir mein Teil.
Man gibt Ihnen so viel, wenigstens zu Beginn. Sie sind es nicht wert.
Sie glauben immer, man müsse hochgeehrt sein,
weil man sie liebt.
Ob es das wohl gibt:
ein Mann, der so nett bleibt, so aufmerksam
wie am ersten Tag, wo er einen nahm ... ?
Einer, der Freund ist und Mann und Liebhaber; der uns mal neckt,
mal bevatert, der immer neu ist, vor dem man Respekt
hat und der einen liebt ... liebt ... liebt ... ob es das gibt?
Manchmal denke ich: ja.
Dann sehe ich: nein.
Man fällt immer wieder auf sie herein.
Und ich frage mich bloß, wo diese Kerls ihre Nerven haben.
Wahrscheinlich ... na ja. Die diesbezüglichen Gaben
sind wohl ungleich verteilt. So richtig verstehen sie uns nie.
Weil sie faul sind, murmeln sie was von Hysterie.
Ist aber keine. Und wollen wir Zärtlichkeit,
dann haben die Herren meist keine Zeit.
Sie spielen: Symphonie mit dem Paukenschlag.
Unsere Liebe aber verzittert, das ist nicht ihr Geschmack.
Hop-hop-hop – wie an der Börse. Sie sind eigentlich nie
mehr als erotische Statisterie.
Die Hauptrolle spielen wir. Wir singen allein Duett,
leer in der Seele, bei sonst gut besuchtem Bett.
Mein Mann schläft immer gleich ein,
oder er dreht sich um und raucht seine Zigarre.
Warum? Weil ...
Und während ich an die Decke starre,
denke ich mir mein Teil.

Da aber in jeder Art Ehe die Menschen bleiben, was sie vor der Ehe waren, und die Bürger protestantischer Länder meist Philister sind, so bringt es diese protestantische Monogamie im Durchschnitt der besten Fälle nur zur ehelichen Gemeinschaft einer bleiernen Langeweile, die man mit dem Namen „Familienglück“ bezeichnet.

Friedrich Engels





Probenfoto

JENS GEORG BACHMANN

Jens Georg Bachmann ist derzeit Chefdirigent der Erzgebirgischen Philharmonie Aue und Generalmusikdirektor des Eduard-von-Winterstein-Theaters; zuvor leitete er als Intendant und Chefdirigent das Nationalinfonieorchester Zypern. Er stand u. a. am Pult des NDR Elbphilharmonieorchesters und der NDR Radiophilharmonie Hannover, des Boston Symphony Orchestras, des Konzerthausorchesters Berlin, des Royal Stockholm Philharmonic und eröffnete 2006 die erste USA-Tournee der Symphoniker Hamburg. Bachmann gastierte an den Staatsopern Berlin, Stuttgart, Nürnberg und Stockholm, der Komischen Oper Berlin, der Deutschen Oper am Rhein und der Metropolitan Opera New York und konzertierte mit Solisten wie Pinchas Zukerman, Daniel Hope, Nils Mönkemeyer, Renée Fleming und Jonas Kaufmann. Bachmann war für mehrere, prägende Jahre Assistent von James Levine und Christoph von Dohnányi; er studierte an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin und an der Juilliard School New York. Seit 2015 hat er außerdem einen Lehrauftrag für Orchesterleitung an der New York State University inne. Neben Aufnahmen für Rundfunkanstalten in Deutschland, den USA und Zypern produzierte er u. a. für die Labels DaCapo und Naxos.

ANDREAS ROSAR

Andreas Rosar hat in den vergangenen Spielzeiten unter anderem Mozarts „Così fan tutte“ am Theater Münster, Cimarosas „Il matrimonio segreto“ sowie Offenbachs „La Vie Parisienne“ und „La Périochole“ am Theater Trier und Verdis „Aida“ am Theater Plauen-Zwickau inszeniert.

Seine Interpretation von Tschaikowskys „Eugen Onegin“ am Theater Biel-Solothurn wurde auf einer Tournee durch die gesamte Schweiz gefeiert.

Am Theater Biel-Solothurn, dem er während mehrerer Spielzeiten fest verbunden war, brachte er u. a. auch die Schweizer Erstaufführung von Georg Friedrich Händels „Ezio“ auf die Bühne. Bereits während seiner Studien der Theologie, Philosophie und Germanistik in Mainz und Rom wandte sich der gebürtige Saarländer dem Theater zu. Er assistierte in der Folge Regisseuren wie Frank Castorf, Peter Konwitschny, Denis Krief, Wolfram Mehring, Hans Neuenfels, Thomas Schulte-Michels, Roland Schwab, Beat Wyrsch u. a.

Eine langjährige Zusammenarbeit verbindet ihn mit den Bayreuther Festspielen, bei denen er seit 2009 an den Produktionen „Tristan und Isolde“ (Christoph Marthaler), „Lohengrin“ (Hans Neuenfels), „Der Ring des Nibelungen“ (Frank Castorf) und „Die Meistersinger von Nürnberg“ (Barrie Kosky) als Spielleiter mitgewirkt hat. Aktuell betreut er dort Dmitri Tcherniakovs Inszenierung des „Fliegenden Holländers.“

In der vergangenen Spielzeit hat er am Opernhaus Dortmund das Barockpasticcio „Sehnsucht“ mit Musik von Broschi, Händel, Monteverdi, Porpora, Purcell und Schnittke entwickelt und inszeniert.

Mit Johann Strauß' „Die Fledermaus“ stellt er sich in der laufenden Spielzeit erstmals am Eduard-von-Winterstein-Theater in Annaberg-Buchholz vor. (www.andreasrosar.eu)



Probenfoto

HANNAH KELLY

Die in Australien geborene Hannah Kelly studierte Klassisches Ballett und Zeitgenössischen Tanz an der New Zealand School of Dance und erwarb ihren Bachelor of Fine Arts an der Queensland University of Technology. Sie tanzte für das Royal New Zealand Ballet, die Mirramu Dance Company, Expressions Dance Company und Opera Queensland, und war als freischaffende Tänzerin sowohl in Australien als auch in Deutschland tätig. Von 2011 bis 2019 tanzte sie als Solistin und Gruppentänzerin an der Staatsoperette Dresden. Seit Ende 2019 arbeitet sie wieder als freischaffende Tänzerin, Choreographin und choreographische Assistentin. Sie tanzte u. a. in den Produktionen „Aida“ (Semper Oper Dresden), „Lady in the Dark“ (Theater Basel), „Krol Roger“ (Staatstheater Cottbus) und „Playground“ (Helena Ferdinandino). Mit Helena Ferdinandino choreographierte sie überdies das Tanz-Theater-Stück „Wege“, für die Christliche Schule Dresden erarbeitete sie das Stück „Hinter der Maske“. Für die Produktion „Difference“ (Landesbühnen Sachsen) arbeitete Hannah Kelly als choreographische Assistentin. Sie wird im Sommer 2023 die Produktion „Der Freischütz“ an den Landesbühnen Sachsen als Regie- und choreographische Assistentin betreuen.

MARTIN SCHERM

Martin Scherm absolvierte sein Studium der Malerei und Grafik an der Akademie der Bildenden Künste München als Meisterschüler von Prof. Jürgen Reipka und Prof. Markus Oehlen. Während dieser Zeit weckte die Arbeit als Beleuchter an der Münchner Staatsoper sein Interesse für das Theater. Nach seinem Studienabschluss war er zunächst Assistent für Bühne und Kostüm am Theater Regensburg, im Anschluss am Hans-Otto-Theater Potsdam. Während seiner Zeit in Regensburg erhielt er für seine künstlerische Arbeit ein zweijähriges Atelierstipendium des Künstlerhauses Andreasstadel Regensburg sowie die Debütantenförderung für Bildende Künste des Freistaates Bayern. Nach seiner Zeit als Assistent zog er nach Köln und arbeitete als freier Ausstatter sowie im Artdepartment für Film- und Fernsehproduktionen. Im Herbst 2018 begann er seine Tätigkeit als Bühnen- und Kostümbildner und Produktionsleiter am Eduard-von-Winterstein-Theater.

BRIGITTE GOLBS

Brigitte Golbs absolvierte eine Ausbildung zur Damenmaßschneiderin in Dresden, was den Grundstock für ein Studium zur Diplommodedesignerin in Schneeberg legte. Seit Ende 2004 leitet sie die Kostümabteilung des Eduard-von-Winterstein-Theaters und ist außerdem Herrengewandmeisterin. Brigitte Golbs war für die Kostümausstattung verschiedener Inszenierungen verantwortlich, so z. B. von „Der Bettelstudent“, „Cinderella“, „Mephisto“, „Hair“ und noch vielen weiteren mehr.



Erzgebirgische Theater- und Orchester GmbH
Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg-Buchholz
Geschäftsführender Intendant: Moritz Gogg
Spielzeit 2022_2023
Redaktion: Lür Jaenike
Gestaltung: Mandy Offenderlein
Titel: Vincent Stefan – vincentstefan.tumblr.com
Probenfotos: Dirk Rückschloß – pixore photography
Druck: ERZDRUCK GmbH VIELFALT IN MEDIEN

Text- und Quellennachweise: Der Text „Aus Ernst wurde Spaß“ von Andreas Rosar ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft; Wilhelm Zentner: „Vom ‚Gefängnis‘ zur ‚Fledermaus‘“, in: Johann Strauß' „Die Fledermaus“ – Operette in 3 Aufzügen, Text nach H. Meilhac und L. Halévy von C. Haffner und Richard Genée, herausgegeben und eingeleitet von Wilhelm Zentner, Stuttgart 1971; Sylvia Plath: „Eine Erscheinung“, in: Sylvia Plath: „Übers Wasser“, Nachgelassene Gedichte, zweisprachig, aus dem Amerikanischen von Judith Zander, Wiesbaden 2013; Kurt Tucholsky: „Eine Frau denkt“, in: Kurt Tucholsky – „Wenn die Igel in der Abendstunde“, Reinbek bei Hamburg 1985; Programmheft der Produktion der 37. Internationalen Sommerkurse der Jeunesses Musicales – Musikalische Jugend Deutschland e. V. 1992; Volker Klotz: Operette – Portrait und Handbuch einer unerhörten Kunst, München und Zürich 1991; Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters (Band 6), München und Zürich 1997.



Gefördert durch den Kulturräum Erzgebirge-Mittelsachsen
als regional bedeutsame Einrichtung.



Champagner hat's verschuldet,
Was wir heut erduldet!
Doch gab er uns auch Wahrheit
Und zeigt' in voller Klarheit
Mir meines Gatten Treue
Und führte ihn zu Reue
Stimmt ein, stimmt ein
Und huldigt im Vereine
Dem König aller Weine!